

Editorial

Geschätzte Leserin
Geschätzter Leser

Sie halten die neue Ausgabe «Bizzu konkret» in Händen. Vielleicht bringen die Karikaturen Sie da und dort zum Schmunzeln – das würde uns freuen. Trotzdem geht es in dieser Ausgabe um ein ernstes Thema: Bildung ist in aller Munde – Sparen allerdings auch. In diesem Spannungsfeld stehen Schulen in ganz besonderer Masse. Doch: Wie fühlen sich Sparmassnahmen dort an, was bedeuten sie konkret? In verschiedenen Beiträgen erfahren Sie mehr über die Sicht der im Bildungszentrum Zürcher Unterland vereinten Schulen.

Für den Bülacher Stadtrat und das ganze Zürcher Unterland sind die Berufsschule Bülach (BSB), die Berufswahlschule (BWS) und die Kantonsschule Zürcher Unterland (KZU) wichtige Standortfaktoren. Die Schulen sind Perlen in der Bildungslandschaft, Orte, an denen sich junge Menschen entwickeln können. Evaluationen belegen, dass die Maturanden der KZU hervorragende schulische Leistungen erbringen. Zudem zeigen Befragungen, dass das Schulklima und die Lernatmosphäre von den Unterrichteten besonders geschätzt wird. Es ist eine Auszeichnung, in beiden Bereichen so gut abzuschneiden.

Mittelmässigkeit können wir uns – auch in Anbetracht des internationalen Wettbewerbs – nicht leisten. Sparen bei der Bildung ist darum kurzsichtig. Das zeigt sich etwa bei der Berufsschule Bülach: Engagierte Lehrpersonen motivieren Lernende immer wieder zum Besuch von Stützkursen, auch an Samstagen. Lerninhalte zu verstehen, zu begreifen, wie etwas funktioniert, das motiviert und spornt an. Damit erreichten die Schüler der BSB überdurchschnittliche Abschlussnoten. Jetzt sind die Stützkurse weitestgehend dem Rotstift zum Opfer gefallen, mit eindeutigen Konsequenzen.

Bei der Lektüre wünsche ich Ihnen spannende Momente – und da und dort einen Wechsel der Sichtachsen.

Virginia Locher

Virginia Locher
Stadträtin Bülach
Vorsitzende des Bildungszentrums Zürcher Unterland



Impressum

Herausgeber: Bizzu konkret: Bildungszentrum Zürcher Unterland, c/o Stadt Bülach, 8180 Bülach, www.bizzu.ch, Auflage 5000 Exemplare.
Verantwortliche Redaktion: Jakob Hauser (jh), KZU; Marco Anzidei (ma), BSB; Stadt Bülach; Conradin Leeser (cl), BWS.
Koordination und Umsetzung:
Cornelia Daftarian, cdg Kommunikationsberatung, Winkel.
Druck: BM Druck, Winkel.

Schule im Wandel

Panta rhei – alles fliesst

Das wussten schon die alten Griechen – und auch wenn an der KZU kaum mehr eine Griechischklasse zustande kommt, so ist doch klar: auch an der Kantonsschule in Bülach ist vieles in Bewegung.

Diese Bewegungen – oder Veränderungen – lassen sich in drei Kategorien aufteilen: in natürliche, in gewollte und gestaltete sowie in erzwungene. Eine natürliche Veränderung ist etwa der Generationenwechsel im Kollegium: die Gründergeneration ist in den Ruhestand getreten, junge Kolleginnen und Kollegen haben ihren Platz eingenommen.

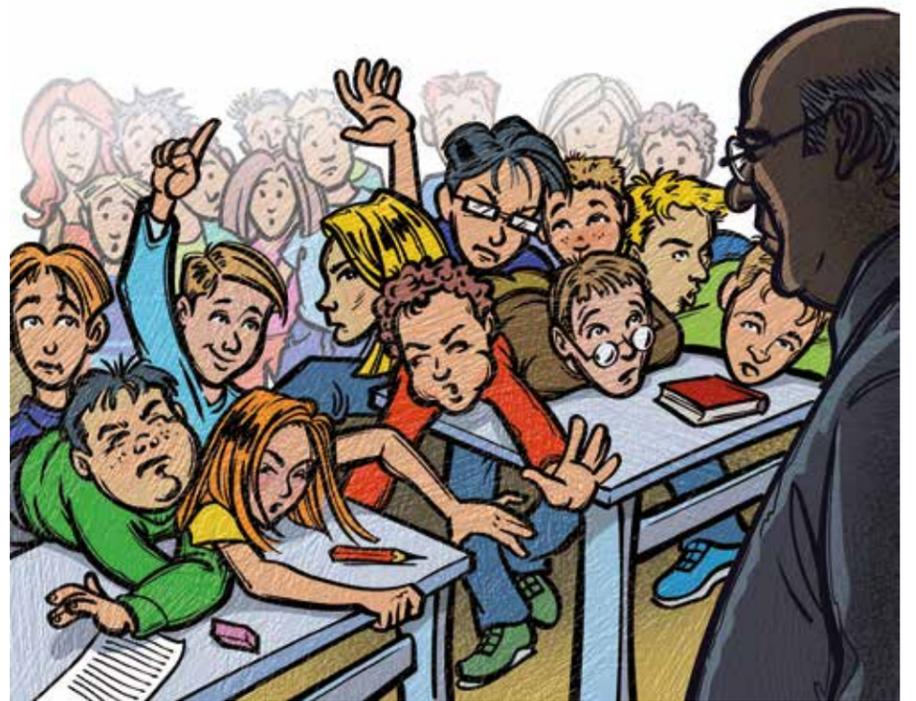
In der zweiten Kategorie lassen sich Veränderungen zusammenfassen, die die KZU selber initiiert und in der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Veränderungen und Anforderungen entwickelt. Diese gestalteten Veränderungen sind wichtig, weil Schülerinnen und Schüler damit bestmöglich auf ihre Zukunft vorbereitet werden.

Einige Beispiele:

- Voll-Immersion: dem Siegeszug des Englischen in einer globalisierten Welt trägt die KZU Rechnung mit einem Lehrgang, im Laufe dessen die Immersionsklasse für ein Trimester in Manchester/GB zur Schule geht
- soL (selbstorganisiertes Lernen) und poL (projektorientiertes Lernen): die Hochschulen fordern Maturandinnen und Maturanden, die selbständig und projektorientiert studieren können
- überfachliche Methodenkompetenzen: über die Fächer hinaus vermittelt die KZU systematisch Kompetenzen, die an den Hochschulen in jedem Studiengang gebraucht werden
- MINT: die KZU fördert Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften durch das neue Einstiegsfach Naturwissenschaften sowie durch besondere Unterrichtswochen und Spezialtage
- BYOD (Bring your own device): ab dem Schuljahr 2015/16 lernt die erste Klasse mit eigenem PC ganz selbstverständlich den Umgang mit den modernen Informatikmitteln.

Blickt man auf die letzten Jahre zurück, so ergibt sich eine lange Liste von Veränderungen, bei denen die KZU oft eine Vorreiterrolle gespielt hat und stolz darauf sein darf.

In die dritte Kategorie fallen aufgezwungene Veränderungen. Sie sind pädagogisch nicht fundiert, inhalts- und sachfremd. Dazu zählen immer mehr diktierte «Sparvorgaben».



Wie war das noch mal mit dem Klassengrössen? (Illustration Stephan Kuhn)

San04, San10, Budgetreduktionen 2012, 2013, 2015...

Im Rückblick auf die letzten 15 Jahre lässt sich in Zahlen fassen, dass die KZU mit San04, San10 und den Budgetreduktionen von 2012, 2013 und 2015 rund 10 Prozent weniger Geld (Fortsetzung nächste Seite)

Angekündigte Sparrunde

In den nächsten Wochen werden die Weichen gestellt: Welchen «Sparbeitrag» sollen die Mittelschulen des Kantons zum Bildungsabbau beitragen? Im KEF (Konsolidierter Entwicklungs- und Finanzplan) ist die Rede von 18 Millionen Franken. Bei einer proportionalen Verrechnung bedeutet das für eine grosse Schule wie die KZU eine Kürzung von einer Million Franken.

Ein Rechenbeispiel: Das entspricht der Streichung aller nicht bereits weggesparten Freifächer und Freikurse von Fremdsprachen bis zu Religion. Und: Damit wären dann 55 Prozent der Sparvorgabe erreicht. Vergrössern könnte man zusätzlich die 1. Klassen auf 30 Kinder (dass die Zimmer feuerpolizeilich für durchschnittlich 24 Schüler/-innen zugelassen sind, braucht nicht zu kümmern). Werden dann noch die Hälfte aller Spetterinnen entlassen, müsste es gerade etwa reichen. (jh)

(Fortsetzung von Seite 1)

pro Schülerin/Schüler zur Verfügung hat als im Jahr 2000. Aber was heisst das konkret?

- Die Gesamtstundenzahl wurde auf das nach MAR (eidgenössisches Maturitäts-Anerkennungsreglement) gerade noch zulässige Minimum reduziert.
- Das Freifach- und Freikursangebot musste um etwa die Hälfte reduziert werden.
- Der Halbklassenunterricht wurde fast überall abgeschafft.
- Die Klassengrössen wurden erhöht und die KZU war gezwungen, Klassen mit mehreren Profilen zu führen.
- Die Bülacher Kantonsschule hat zwar rund 100 Schülerinnen und Schüler mehr als vor 15 Jahren, aber der Stellenplan im Bereich Verwaltung und Betrieb ist eingefroren.
- Die Pflege der Infrastruktur wurde zeitlich hinausgezögert; insbesondere im Bereich der Informatik hinkt die KZU modernen Anforderungen hinterher.
- Grosse Bauvorhaben wie der Neubau von Mensa und Mediothek wurden gestrichen (trotz bereits prämiertem Vor-Projekt).

Alle diese Massnahmen haben mit pädagogischen Überlegungen nichts zu tun, aber sie haben «im» Pädagogischen Auswirkungen. Die Rahmenbedingungen für Schülerinnen und Schüler haben sich verschlechtert. Die Lern- und Betreuungsverhältnisse sind längst nicht mehr optimal. Aufgefangen wurde an der KZU vieles (nicht alles!) durch das hohe Engagement der Lehrerinnen, der Lehrer und Mitarbeitenden. Zusätzliche Sparrunden werden sich nicht weiter auffangen lassen.

Klagen auf hohem Niveau?

Ja, vielleicht. Aber das hohe Niveau ist sehr wichtig – es passt zu uns. Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt (siehe hohes Niveau), wir leben in einem der reichsten Kantone in diesem so reichen Land (siehe hohes Niveau) – da fehlt mir jedes Verständnis, wenn bewusst und systematisch Bildungsabbau betrieben wird.

Nach wie vor bin ich überzeugt, dass wir es uns als Land, dessen wichtigster Rohstoff die Bildung ist (siehe 1.-August-Reden), nicht leisten können, an dem Ast zu sägen, auf dem wir sitzen.

Jakob Hauser, Rektor KZU

Termine

Januar

7. Januar, 19.00 Uhr: Orientierungsabend Profilwahl für Eltern und Schüler/-innen der 2. Klassen der KZU und der 2./3. Sekundarschule; anschliessend Elternabend 2. Klassen
13. Januar, 19.30 Uhr:
Infoabend Berufsvorbereitungsjahr 2016/17, BWS Bülach

Februar

6. Februar, 19.30 Uhr:
Chorkonzert «Berlin meets Rome», Aula KZU
7. Februar, 15.00 Uhr:
Chorkonzert «Berlin meets Rome», Aula KZU
10. Februar: Anmeldeschluss Aufnahmeprüfung KZU

März

2. März, ab 8.00 Uhr:
Präsentation der Maturitätsarbeiten an der KZU
11. März, 19.30 Uhr:
Perlentauchen 2016, Präsentation ausgewählter Maturitätsarbeiten an der KZU
30. März, 19.30 Uhr:
Infoabend Berufsvorbereitungsjahr 2016/17, BWS Bülach

April

9. April 2016: Besuchsmorgen an der BWS Bülach

Mai

25. Mai 2016:
Open Day Berufsvorbereitungsjahr Filiale Rheinau

Juli

7. Juli 2016, 16.00 Uhr:
Maturfeier KZU in der Stadthalle Bülach

Berufsschule Bülach stellt sich dem Wandel

Veränderte Bedürfnisse in der Informatik und beim Englisch

Vor nicht allzu langer Zeit waren Computer Einzelplatzrechner, die bei Bedarf über ein Modem mit dem Internet verbunden wurden. Heute sind sie dauerhaft online, wobei Daten und Software oft in der Cloud liegen. Entsprechend ist der Wandel in der Grund- und Weiterbildung.

Änderungen in der IT gibt es über alle Branchen hinweg – das merkte die BSB, als vor einigen Jahren Restaurants auf ein digitales Bestellwesen wechselten. Plötzlich waren in den Kursen eine grössere Anzahl Köchinnen und Köche anzutreffen. Die BSB richtet darum ihre Weiterbildungskurse auf Wunsch gezielt auf die Bedürfnisse von Unternehmen und Mitarbeitenden aus.

Gezielten Bedürfnissen nach mehr Know-how in iPhone- und iPad-Anwendung begegnet die BSB etwa mit Workshops, also Kursen, die über einige Nachmittage gehen und nicht über ein ganzes Semester. Sie erfreuen sich grosser Beliebtheit. Auf der anderen Seite ist die Nachfrage nach Office-Kursen stark zurückgegangen. Sie werden heute praktisch nur noch in Kleingruppen angeboten, wobei spezifisch auf die Kursteilnehmenden und ihre Wünsche eingegangen wird.

Neu ist auch ein sogenanntes Ticketsystem. Man kann ein Ticket buchen, wenn man ein konkretes Problem hat, und dann in einen Workshop kommen – nicht als Privatlektion, sondern als individuelle Begleitung im Klassenrahmen.

Vieles wird bereits während der Lehre vermittelt

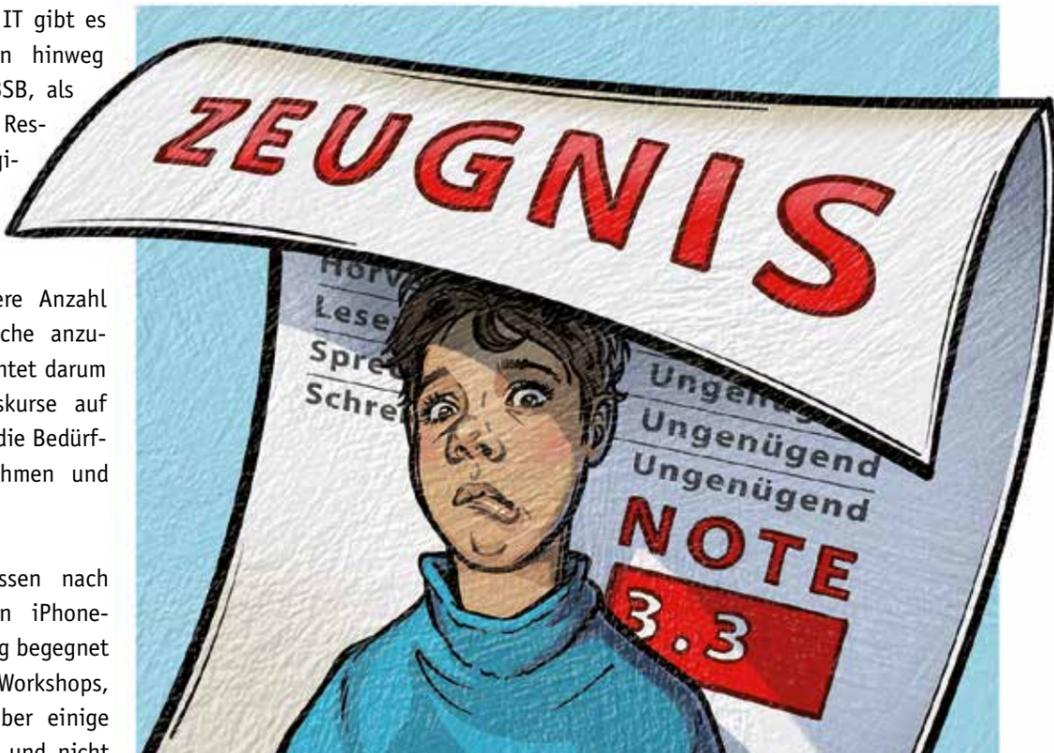
Seit 2003 wird im Rahmen der Kaufmännischen Lehre das Fach Information, Kommunikation und Administration unterrichtet. Hier ist auch der ECDL (European Computer Driving Licence) integriert. Noch immer der Weiterbildung vorbehalten ist das Schweizerische Informatik Zertifikat.

Englisch im Zeichen neuer Rahmenbedingungen

Der Englischunterricht der KV-Klassen hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Einerseits ist das Englisch für viele Lernende allgegenwärtig. Es wird in den Ferien gesprochen, ganz unabhängig davon, ob es die Landessprache der Feriendestination ist. Zudem hat das Frühenglisch dazu beigetragen, dass die Sprachkompetenz generell grösser ist. Allerdings ist auch festzustellen, dass oft mehr Wert auf den Wortschatz gelegt wird als auf die Anwendung. Das bedeutet, dass Lernende teilweise ein beachtliches Vokabular haben, sich aber trotzdem nur schwer ausdrücken können.

Noch vor wenigen Jahren wurde das Englisch mit Freifachkursen in allen KV-Profilen gefördert. Bei Berufsmaturanden lag der Schwerpunkt auf dem First Certificate in English (FCE), bei den anderen Profilen war das Ziel das Business English Certificate (BEC).

Aufgrund von Sparmassnahmen sind die Freifachkurse heute ausschliesslich den Berufsmaturanden vorbehalten. Sie haben die Wahl zwischen einem FCE-Kurs und seit einem Jahr einem CAE-Kurs (Certificate in Advanced English), der auch Lernenden der KZU offensteht. Um sprachbegabten Schülern im B- und E-Profil gerecht zu werden, bietet die BSB im Regelunterricht eine Vorbereitung auf das BEC.



Englisch-Förderung auf der Strecke geblieben. (Illustration Stephan Kuhn)

Wandel – manchmal auch politisch motiviert

Ein weit grösserer Wandel ist, dass im E-Profil des KV Englisch neu nach zwei Jahren abgeschlossen wird. Früher hatten die Lernenden zwei Jahre Französisch und drei Jahre Englisch, jetzt ist das umgekehrt. Sowohl die Englisch- als auch die Französischlehrer sind mit dieser Änderung unglücklich. Es ist recht offensichtlich, dass diese Änderung rein politisch motiviert war. Es gibt jetzt zwar durchaus Lernende, die während des dritten Lehrjahrs gerne einen Freifachkurs belegen würden, um sich für das FCE vorzubereiten; diesen kann die BSB aber nur über die Weiterbildung anbieten. Und für Lernende, die einen solchen Kurs nicht von der Lehrfirma bezahlt bekommen, ist das oft nicht finanzierbar.

Esther Hess,
Fachteamleiterin Informatik (Weiterbildung)
Louella Jäggli,
Fachteamleiterin Englisch (Wirtschaft & Weiterbildung)

Sparrunden an der BSB

Durch die Umsetzung der kantonalen Massnahmen zur Haushaltsanierung wurden ab 2011 die Klassengrössen erhöht und die Mittel für die Förder- und Stützkurse an der BSB deutlich gesenkt. Die Klassen müssen heute durchschnittlich bei 22 Schülern liegen. Die Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungsniveaus wird dadurch gefährdet, weil besonders im ersten Lehrjahr die Basisprofilklassen noch wenige Lernende aufweisen. Der effektive Bedarf der BSB an Stütz- und Förderkursen kann heute nur noch zur Hälfte erfüllt werden. Zur Verfügung stehen pro Klasse 20 bis 40 Minuten/Woche. Die regional sehr beliebte Abteilung Weiterbildung der BSB muss ab 2016 zu Vollkosten selbsttragend sein und wird in der Folge das Kursangebot reduzieren müssen. Weitere Budgetkürzungen schränken Projekte und Weiterbildungsmöglichkeiten des Personals und der Lehrpersonen ein. Ab 2017 ist die Umstellung auf die Finanzierung mit einer Schülerpauschale vorgesehen, welche besonders bei kleineren Berufsschulen mit Ungewissheiten verbunden ist.

Eine Investition in die duale Bildung

Der Schritt von der Schule in die Berufswelt überfordert viele Jugendliche. Das Berufsvorbereitungsjahr hilft, den Weg zur passenden Lehrstelle zu ebnet. Ein Podium mit Lernenden, Lehrpersonen und Lehrlingsverantwortlichen zeigt die Bedürfnisse auf.

«Man muss ganz genau wissen, warum man diesen Beruf in diesem Betrieb erlernen will», meint Guilherme Bidarra auf die Frage nach den Gelingensbedingungen einer erfolgreichen Lehrstellensuche. «Es reicht nicht, die gleiche Bewerbung immer wieder zu verschicken.» Bidarra weiss, wovon er spricht: Der 19-Jährige absolviert derzeit die Lehre zum Restaurationsfachmann, besuchte zuvor die Berufswahlschule (BWS) in Bülach und hat selbst etliche Bewerbungen verschickt. Gleich wie Ahmed Turkic, der heute eine kaufmännische Lehre macht. Über das Berufsvorbereitungsjahr verlieren beide nur lobende Worte: In der BWS hätten sie ihre Stärken kennengelernt, sich intensiv mit ihren Wunschberufen auseinandergesetzt und gelernt, gute Bewerbungen zu schreiben. «Das zusätzliche Jahr hat mir extrem weitergeholfen», so Turkic resümierend.

Anlass für die Rückschau der beiden Lernenden bot der jährlich stattfindende Gewerbehalttag der Sekundarschule Bülach, der heuer an der BWS Bülach ausgetragen wurde. Im Rahmen des Podiums diskutierten Bidarra und Turkic mit Lehrpersonen, Lehrlingsverantwortlichen und einer Berufsberaterin über die Gelingensbedingungen für den Übertritt in die Berufslehre. Dass das Podium an der BWS stattfand, kommt nicht von ungefähr: Die Berufswahlschule begleitet Jugendliche ganz explizit beim Überqueren der Brücke von



«Die BWS ist erwachsener», so das Fazit der ehemaligen BWS-Schüler Guilherme Bidarra und Ahmed Turkic (von links).

der Schule ins Berufsleben. Und ist dabei äusserst erfolgreich: Sämtliche Lernenden verlassen die Schule in der Regel mit einer Anschlusslösung.

Lehrabbrüche vermeiden

Monieren Kritiker, das Berufsvorbereitungsjahr sei als teurer Zwischenhalt für berufswahlfaule Sekundarschüler überholt, zeichnet die Praxis ein radikal anderes Bild: Allein letztes Jahr wurden im Kanton Zürich 3614 Lehrverhältnisse vorzeitig aufgelöst. Bei gleichzeitig 12 253 neu abgeschlossenen Lehrverträgen resultiert eine prospektive Auflösungsquote von über einem Viertel. Einer der Gründe: eine missglückte Berufswahl. Lehrabbrüche sind dabei mit hohen Kosten verbunden, für Lehrbetriebe, Jugendliche und auch für die Gesellschaft – insbesondere bei Nichtwiedereintreten in eine Berufsausbildung. Entsprechend gross ist der Wille der beteiligten Akteure, Lehrabbrüche zu reduzieren. Eine der Massnahmen: Statt auf professionelle, aber uniforme Bewerbungen setzt Confiserieunternehmer Mischa Klaus auf den persönlichen Kontakt mit den Lernenden: «Bei mir kann man sich erst bewerben, wenn man eine Woche geschnuppert



Milutin Tesic, Coop Zürich, ist überzeugt, dass Jugendliche am besten an den realen Herausforderungen wachsen und daraus das für ihre Zukunft nötige Selbstvertrauen gewinnen.

hat und weiss, dass der Beruf gefällt.» Milutin Tesic, Ausbildungsverantwortlicher bei Coop, pflichtet bei: «Wenn sich jemand für den Detailhandel entscheidet, muss ich die Freude an der Branche spüren. Das ist wichtiger als das Komma

gendlichen. Umso mehr schätzt Böker die Unterstützung der Fachleute im BIZ und Angebote wie die Berufsmesse oder den gemeinsam mit dem Gewerbeverein durchgeführten Berufswahlparcours. «Wir kennen unsere Schüler und wir geben unser Bestes, aber natürlich sind wir keine Profi-Berufsberater.» Für Claudia Hunn, selbst Berufsberaterin, und Andreas Sägesser, Dozent an der Pädagogischen Hochschule Zürich, ist dies auch nicht notwendig. Die beiden sind sich einig, dass sich die Angebote von Oberstufe, Berufswahlschule und BIZ gut ergänzen, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Jugendlichen nachzukommen. «Junge Menschen sind unterschiedlich, deshalb brauchen auch nicht alle die gleiche Unterstützung.»



Mischa Klaus, Confiserie Klaus, warnt vor der «Verakademisierung» der dualen Bildung. Lehrmeister wie Lehrpersonen wollen nicht primär Formulare ausfüllen, sondern jungen Menschen etwas beibringen, was ihnen Freude macht und worin sie eine Exzellenz entwickeln können.

am richtigen Ort.» Begeisterung für Beruf und Branche entwickeln und die richtige Berufswahl treffen: Die BWS Bülach verfolgt diese Ziele ihrerseits mit einer systematischen Unterstützung der Jugendlichen im Berufswahlprozess, beginnend mit der Ich-Findung und einer eingehenden Abklärung des Berufswunsches. Folgeschritte sind die Vermittlung von Bewerbungs-Know-how und die Vorbereitung auf die Herausforderungen der Berufslehre. Dazu gehört auch ein geübter Umgang mit Stress: «Viele Lehrlinge brechen ihre Ausbildung ab, weil sie strenger ist als gedacht. Deshalb versuchen wir auch, die Jugendlichen stressresistenter zu machen», erklärt Danny Koopman, Co-Rektor der BWS Bülach, mit Verweis auf Übungen in Arbeitsorganisation und Zeitmanagement. Der Erfolg gibt Koopman recht: Lernende, die nach der BWS in die Berufslehre übertreten, brechen die Lehre seltener ab als ihre Mitlernenden direkt aus der Sekundarschule.

Unterstützungsbedarf erkennen

Philipp Böker, Lehrer der Sekundarschule, gibt zu, dass das Begleiten der Schüler im Berufswahlprozess nicht immer einfach sei. Es gebe grosse Unterschiede zwischen den Ju-

Ergänzung zur letzten Ausgabe

Beim Artikel «Ökologie- und Wirtschaftswoche» auf den Seiten 1 und 2 der letzten Ausgabe wurde die Erwähnung des Autors vergessen. Wir möchten uns beim Verfasser Cyril Gruber entschuldigen und danken ihm an dieser Stelle nochmals für die spannenden Einblicke.

Wandel ist wellenförmig



Matthias Hauser, Kantonsrat, Mitglied der Kommission für Bildung und Kultur, Sekundarlehrer
<http://www.matthias-hauser.ch>

Sparen spiele beim Wandel in der Bildung eine Rolle. Was meine Meinung als Politiker dazu sei. So wurde ich zu dieser Kolumne eingeladen. Ich bin anderer Meinung: Wandel ist wellenförmig.

Beispielsweise der Wandel zum selbstorientierten Lernen (SOL), das gegen Widerstand von Eltern an Schulen eingeführt wird: Es geht davon aus, dass Selbständigkeit wichtiger ist als Wissen. Dabei ist doch noch jedes Kind selbständig geworden. Doch in der Zeit, aus welcher jener Frontalunterricht stammt, welcher verwendet wird, wenn er negativ dargestellt werden soll, wurden Heranwachsende auch unkritisch gehorsam. Eigenschaften, welche sie zu Dienern in Weltkriegen machten. Antiautoritäre Pädagogik und kritischer Konstruktivismus waren die Gegenbewegung aus den 60er-Jahren, auf deren Ungezügtheit neokonservative Leistungs- und Disziplinorientierung konterte. Darauf gaben Kritisch-Konstruktive eine wirtschaftsfreundliche Begründung («Selbständigkeit ist gefragt, denn Wissen ist abrufbar»), eben SOL. Ein Auf oder Ab der ewigen Wellenbewegung von These und Antithese. Ereignisse (z.B. «Pisa-Schock») werden genutzt, um die Welle weiterzutreiben, und der Wandel in der Bildung ist und wird verknüpft mit jenem der Gesellschaft, manchmal geht einer dem anderen vor.

Pädagogik lässt sich debattieren. Statt dies mit Abstand zu verfolgen und ideologielos zu pflücken, was im Schulzimmer funktioniert und Kinder fit macht, wird oft einfach übernommen. Das geht so: Professoren lehren angehenden Lehrpersonen, was sie als «guten Unterricht» betrachten, zeigen es Schulleitern, der Schulevaluation, dem Bildungsrat, Behörden und jenen, die Schulhausbaurichtlinien schreiben, Lehrplan oder Lehrmittel verfassen. Das neue Volksschulgesetz kann, im Gegensatz zum alten, Wandel personalrechtlich durchsetzen, was Konflikte bringt. So treffen die Wellen irgendwann die Kinder. Sparvorstellungen erschweren oder beschleunigen den Wandel, aber kehren ihn nicht. Es gibt wenige Wandler und viele Wellenreiter.

Meine Meinung? Beim vernünftigen Schulbetrieb bleiben die Wellen des Wandels flach. Statt auf «Neuerung» soll auf drei Punkte fokussiert werden:

1. Pädagogische Vielfalt
2. Raum für das Zwischenmenschliche
3. Neurologie vor Ideologie

So klappt Unterricht.

«Gesellschaftlicher Wandel braucht einen vernünftigen Umgang»

Guido Missio ist seit 2009 Rektor der Berufsschule Bülach (BSB). Im Interview mit BiZZU konkret verrät er mehr über seinen Werdegang, den Unterricht an der BSB, den erlebten Wandel und die aktuellen Herausforderungen.

BiZZU konkret: Herr Missio, Sie waren ursprünglich Primarlehrer. Wie kam es zum Wechsel an die Berufsschule?

Guido Missio: Ich war nach meiner ersten Ausbildung einige Jahre für einen Industriebetrieb im Ausland tätig. Zurück in der Schweiz entschied ich mich für ein Betriebswirtschaftsstudium an der Uni Freiburg. Daneben unterrichtete ich in Teilzeit an der Berufsschule in Olten kaufmännische Fächer bei den Verkäufern und später Rechnungswesen bei den Kaufleuten.

Heute unterrichten Sie KV-Klassen in den Wirtschaftsthemen. Welches Fach unterrichten Sie am liebsten?

Ich mag die Betriebs- und Rechtskunde und die Volkswirtschaftslehre. Am meisten liegt mir jedoch das Finanz- und Rechnungswesen. Es ist präzise und man sieht den Erfolg im Unterricht sehr gut.

Das Thema dieser Ausgabe ist der Wandel. Wandel ist aber kein Selbstzweck. Wo ist er aus Ihrer Sicht nötig und woran sollte er sich orientieren?

Dass wir uns in der Ausbildung den beruflichen und technischen Veränderungen anpassen, versteht sich von selbst. Für mich ist es zudem zentral, dass sich die Schulen auch dem gesellschaftlichen Wandel stellen.

Wie meinen Sie das?

Der vielzitierte Spruch von Heinrich Pestalozzi, «Lernen mit Kopf, Herz und Hand», ist wichtig. Aber es hat sich seither vieles verändert. Der Lehrer buhlt heute im Klassenzimmer um die Aufmerksamkeit. Sowohl der Kopf, das Herz wie die Hand der Schüler – also die ganze Aufmerksamkeit – sind oft noch mit den letzten Downloads beschäftigt und nicht wirklich bei der Sache. Es braucht darum neue Lernformen, die dem Wandel Rechnung tragen. Schultage mit 9 Lektionen Stoffvermittlung entsprechen nicht dieser Vorstellung.

Was tun die Schulen, um das aufzufangen?

Aus meiner Sicht geht das nur, wenn wir die Sozial- und Methodenkompetenzen vertieft üben und anwenden lernen. Besonders die bei Gruppenarbeiten und Projekten enorm wichtigen Sozialkompetenzen können die Lernenden nur über entsprechende Anwendungen erlangen. Damit meine ich, dass Lehrpersonen mehr Raum und Zeit haben müssen zum Stützen, zum Fördern und auch zum Fordern. – Leider



Guido Missio wünscht sich als Lehrperson mehr Zeit zum Stützen, Fördern und Fordern der Schülerinnen und Schüler.

stehen die finanziellen Mittel dafür kaum noch zur Verfügung. Pro Klasse sind es aktuell zwischen 20 und 40 Minuten pro Woche, notabene bei Klassengrößen von mindestens 22 Schülerinnen und Schülern.

Die BSB untersteht der kantonalen Bildungsdirektion. Vieles wird heute konkret vorgegeben. Hat die BSB überhaupt noch Spielraum für selbstbestimmten Wandel?

Nein, der ist kaum noch vorhanden. Stellen- und Stundenpläne sind die grossen Kostenträger und haben absolut keinen Spielraum. – Vielleicht werden die im Moment diskutierten Finanzierungsmodelle mit Schülerpauschalen etwas davon zurückgeben.

Wenn Sie bei Politikern und Bildungsverantwortlichen einen Wunsch frei hätten, was wäre das?

Eindeutig mehr Zeit für neue Schulformen, Projekte, Lernlandschaften. Wir könnten – wie wir dies früher getan haben – mit den Schülerinnen und Schülern bessere Standortbestimmungen machen und sie dann gezielt fördern. Das brachte sehr gute Resultate. Und die jungen Menschen haben die Chance auch gepackt und Freude und Selbstvertrauen entwickelt. Dort wo wir heute noch solche Betreuungen und Freiräume anbieten können, erleben wir, dass es für die Lernenden wieder wichtig wird, im Beruf gut zu sein. Das sind natürlich auch für eine Schule tolle Momente.

Herzlichen Dank für das Gespräch.



Guido Missio unterrichtet KV-Klassen in den Wirtschaftsfächern.